

# Zum neuen Jahrgang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bleibt, auch gegen den Ausdruck der Masse. Seine sittliche Weltanschauung ist so aus den sozialen Verhältnissen organisch herausgewachsen, dass sie richtig bleiben muss, selbst wenn die Zeit und die Menschen, für die sie gedacht, dagegen zeugen.

Man muss sich fragen, wo Bosshart die Quelle findet, aus der diese Kräfte stets erneut fließen. Es wäre ja ein Leichtes gewesen, sie im religiösen Empfinden zu suchen, von dem aus der Weg zum Menschen, die Orientierung am Menschen gegeben wäre. Bosshart hat diesen Weg nicht eingeschlagen, eher den umgekehrten, von der Erkenntnis des Sozialen zum Religiösen. Die Quellen, aus denen ihm die Triebkräfte zufließen, sind für ihn tiefer verborgen. Wer das Kapitel liest: «Auf einem Grabe wächst Unkraut», die Abschiedsszene des sterbenden Grossvaters auf dem Golsterhofe, oder die Irrwege Mauderlis verfolgt, der «Ihn» auf allen Irrwegen sucht und nicht finden kann, weil die Welt ihm immer wieder über den Hals kommt, und wer zuletzt Melchior, des Golsterhofes verlorenen Sohnes, ewig besänftigendes Flötenspiel zu verstehen vermag, der findet die Quellen. Sie liegen in der Verbindung des Menschen mit der Natur, in dem beseligenden Gefühl, nicht richten oder hassen, sondern lieben zu müssen. Wem die Natur heilig wird, der rettet seine Seele, denn auch diese gehört in den grossen Umkreis mit hinein, den die Natur zieht. Und R. Stapfer ist der Enkel des Golsterhofes, der Enkel der Menschen, die der Natur nahe stehen und ablehnen, was ihr zuwider ist. Hier liegen nicht die Wurzeln der sittlichen Anschauung, aber die der Kräfte zur Sittlichkeit.

Es ist sehr bezeichnend, dass Bosshart seinen Prototyp der ersten Jugend weder an der Masse noch am Fanatismus zugrunde gehen lässt, obgleich diese Lösung naheläge. Noch bevor er durch die Böswilligkeit einiger weniger mit dem Leben abschliessen muss, findet er Freunde, die zur Natur zurückkehren. Der kleine Kreis wird Keimzelle späterer Entwicklung, als solche ist er gedacht. Darin liegt die Regenerationsmöglichkeit. Der Zusammenhang mit der Natur ist notwendige Voraussetzung zur sittlichen Entwicklung des Verstandes und Gefühlslebens und ebenso zur Entwicklung sittlicher Anschauungen. Damit ist das Problem scheinbar gelöst.

Es ist noch ein zweites angedeutet, aber es ist zurückgestellt: das Geheimnis der Natur, das den einen Menschen zur blühenden Blume, den andern zum schmucklosen Gewächs bestimmt. Dieses Problem geht über ethische Ideen weit hinaus. In diesem Wesen aber «bringen die besten Erzeugnisse der Natur sich selbst zum Opfer dar und das Herrlichste ist, dass sie selbst kaum darum wissen», wie Bosshart einmal an anderer Stelle sagt.

C. B.

### Zum neuen Jahrgang

bitten wir unsere bisherigen Leser und Freunde noch einmal um ihre kräftige Hilfe. Wir wollen unser Werk mit neuer Anspannung der Kräfte fortsetzen, und dürfen wohl sagen, dass es uns an wertvollem Stoff hiezu

nicht fehlt. Neuland tut sich auf. Die Sache, für die wir in so viel Kampf und Mühsal gestanden, tritt in ein neues Stadium: auf der einen Seite enthüllt sie immer mehr ihren letzten Sinn, gewinnt neue Höhen und Tiefen, auf der andern wird sie immer mehr konkrete Arbeit. Jetzt gilt es, durch eine letzte Anstrengung in dies neue Werden und Schaffen hineinzukommen und solche, die dafür in Betracht kommen, mit hineinzuziehen. Noch einmal bitten wir die Freunde um eine eifrige Werbearbeit. Wir legen eine Liste bei, die wir mit Namen von solchen auszufüllen bitten, denen ein Probeheft mit einiger Aussicht auf Erfolg zugestellt werden könnte. Da die Nummer in grösserer Auflage gedruckt wird, so stellt der Verlag auch gern Hefte zu direkter Werbearbeit zur Verfügung. Zum voraus danken wir allen aufs herzlichste die sich an dieser Arbeit beteiligen. Sie bedeutet ja nicht bloss Propaganda einer Zeitschrift, sondern Ausbreitung einer Sache.

Wir bitten aber auch um geistige Hilfe das ganze Jahr hindurch, um Rat, Mahnung, Mitarbeit am Inhalt der «Neuen Wege», sei es durch kleine, sei es durch grössere Beiträge. Wir wiederholen: es soll ein gemeinsames Werk sein, ein Werk des brüderlichen Zusammenarbeitens in grösster Geistesfreiheit, ein Stück Sozialismus und Kommunismus geistiger Arbeit. Wir hoffen damit immer mehr in eine Gemeinschaft des frohen Schaffens hinein zu kommen, die für alle irgendwie — und sei es auch nur durch inneres Mitmachen — daran Beteiligten eine Bereicherung des Lebens sein könne. Nicht umsonst nimmt in diesem ersten Heft das Gemeinschaftsthema einen so grossen Raum ein und wird das auch in den folgenden der Fall sein. Möge das zum guten Zeichen werden!

Die Überlast, die diese Jahre auf uns allen ruhte, der schwere Kampf mit dem Raum, Veränderungen der Organisation haben mancherlei mit sich gebracht, was wohl da und dort einige Verstimmung erzeugt haben mag. Wir bitten um Verzeihung und Nachsicht. Unser Kampf war und ist schwer. Übler Wille darf nicht angenommen werden, sondern bloss Mangel an Kräften und Mitteln. Zu der neuen Welt, der wir zustreben, gehören vor allem Vertrauen, Grossherzigkeit, Wille zur Gemeinschaft, selbstlose Sachlichkeit. Darum bitten wir aufs neue.

Mit Gott vorwärts! Vieles ist gearbeitet und gekämpft, vieles erreicht, vieles verfehlt, auch vieles gefehlt worden — aber erst recht vorwärts! Neue Verheissung steigt allenthalben vor uns auf. Lasst uns allerlei alten Zwist und alte Rechthaberei vergessen und teilnehmen an der grossen Versöhnung in der Liebe und Freiheit, die jetzt das Programm der Welt sein muss. «Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen.»

### **Druckfehler-Berichtigung**

In der Adventsbetrachtung von R. Lejeune im letzten Heft ist auf Seite 455 (Mitte) durch Ausfall einer Zeile der Zusammenhang gestört worden. Es sollte heissen: «Jenes bekannte Wort Goethes an Eckermann, dass alle diejenigen auch für dieses Leben tot sind, die auf kein anderes hoffen, könnte man auch dahin variieren, dass alle diejenigen auch in ihrer Gegenwart nichts ausrichten können, die nicht auf ihren Herrn warten und nicht nach seinem Kommen ausschauen.»